Weg und Aufgabe der nationalsozialistischen Frauenbewegung.



Von Frau Gertrud Scholtz – Klink
Führerin der deutschen Frauen

Die deutsche Frau, wie wir sie uns denken, muss wenn es die Lage des Volkes erfordert, verzichten können auf Luxus und Genuss, sie muss geistig und körperlich gesund sein, sie muss geistig und körperlich arbeiten können und sie muss aus dem harten Leben, das wir heute zu leben gezwungen sind, ein schönes Leben machen können. Sie muss zum letzten innerlich um die Nöte und Gefahren, die unserem Volke drohen, wissen. - Sie muss so sein, dass sie alles, was von ihr gefordert wird, gern tut. Sie muss, ich fasse es in einem Wort zusammen, politisch denken können, nicht politisch im Sinne eines Kampfes mit anderen Nationen, sondern politisch so, dass sie mitfühlt, mitdenkt, mitopfert mit dem ganzen Volk in einer selbstsicheren, stolzen Haltung.

Als wir Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 dank der Treue unseres Führers zu unserem Volk auf den Plan gerufen wurden, um einen neuen Staat zu formen, da hatte bei aller Freude und allem Jubel wohl jeder ernste Nationalsozialist eine Stunde mit sich allein, in der er stille ward vor der überwältigenden Verantwortung und der Riesenaufgabe, die vor uns stand. Wir als ein verhältnismäßig kleiner Haufen bis dahin verlachter Fanatiker, standen vor dem Augenblick, um den wir Jahre in zäher Verbissenheit gerungen hatten: nämlich erstens den Beweis zu liefern für die Richtigkeit unserer Idee und zweitens den Beweis für uns selbst als den Gestaltern einer solchen Idee! Und wohl allen, die Verantwortung kennen, gingen in rascher Reihenfolge all die Bilder aus den Kampfjahren vor Augen vorüber, und wir zählten im Geist wer fehlte - : da ein Grab, dort eine einsame Mutter, hier einer, der einen Denkzettel für alle Zeiten hatte – und in dieser Stunde, da in den Straßen Deutschlands lauter Jubel brauste, wussten wir: unser Weg muss dieselbe Grundausrichtung behalten, und als Maßstab dieser Grundausrichtung müssen und werden wir immer die fragenden Augen unserer Gefallenen, die gläubigen Augen unserer Gefolgschaft – und auch die lauernden, hasserfüllten Augen unserer Gegner stehen.

Solange wir vor diesen Augen bestehen können, ist unser Weg derselbe geblieben. Müssen wir dort die Augen senken, haben wir den Weg verlassen.

So fanden wir uns damals zusammen, die wir den Kampf miteinander getragen hatten, um miteinander aufzubauen. Jeder auf seinem Platze, jeder auf sich selbst gestellt, als Richtschnur für alles Handeln einzig und allein unser nationalsozialistisches Gewissen. Es gab uns niemand ein Buch in die Hand, in dem zu lesen stand: wie benimmt man sich als Nationalsozialist an der Macht – sondern es standen vor uns Menschen, die mehr oder weniger bereit der Formung harrten -, und da wurde uns klar, dass wir zuerst selbst geformt sein mussten: rechtwinkelig an Leib und Seele! Diese Erkenntnis war wohl die tiefste Verpflichtung für uns alle, und mit ihr ist dann an jeder Stelle einer an seinen Arbeitsplatz gegangen.

Eine der schwersten Aufgaben war wohl die Einbeziehung der Frauen in die Aufbauarbeit dieses Staates, galt es doch einmal: der Frau all die unzähligen Opfer, die sie während des Ringens um die deutsche Zukunft gebracht hatte, anzuerkennen – und auf der anderen Seite aber nicht in den Fehler der alten Frauenbewegung zu fallen: die Frau als etwas Besonderes im Volk herauszustellen.

Es stand also die Forderung vor uns, die Frau im Staat als die Bürgerin für den Erhalt dieses Staates zu einem lebendigen Organismus werden zu lassen – über eine Organisationsform, die dem Wesen der Frau angepasst und gleichzeitig den Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung gerecht wird.

Diese Form ist heute nach außen hin geschafft. Wir haben heute in Deutschland etwas, wovor das Ausland und viele Männer im Inland staunend stehen: alle deutschen Frauen unter einer Führung!

Dabei muss ich nun manchen Menschen, die noch keine Nationalsozialisten sind, sagen: Wir wissen, dass dieser äußere Rahmen, der hier unter harter Arbeit geschaffen worden ist, noch nicht überall den Inhalt gefunden hat, den er eines Tages in sich tragen muss; dass die Hauptarbeit noch vor uns steht: nationalsozialistische Weltanschauung in diesen Rahmen zu gießen, zuverlässige Führer zu formen, mit unendlicher Geduld und Liebe über treue Arbeit im kleinen den nationalsozialistischen Menschen zu formen – aber wir wissen auch das andere: dass die, die heute noch arrogant lächelnd auf uns sehen, es aber in fünfzehn Jahren satter Ruhe nicht fertig gebracht haben, die deutschen Frauen auch nur äußerlich zu dem Gedanken der Volksgemeinschaft zu bringen! Fünfzehn Jahre haben sie Frauen erfasst in Verbänden, deren Daseinsberechtigung sehr oft nur mit der krassesten Verneinung der Volksgemeinschaft bewiesen werden konnte. Fünfzehn Jahre haben sie von Sozialismus geredet und von der Gleichheit der Menschen, und durch ihre Taten das Gegenteil ihrer Reden bewiesen! Und wenn nun heute von diesen Menschen her mit überheblichem Lächeln auf uns junge Nationalsozialistinnen geschaut wird, die wir in der N.S.-Frauenschaft, in der Arbeitsfront und im Arbeitsdienst stehen, und man glaubt sagen zu dürfen: schaut euch einmal diese Menschen an, die heute die deutsche Frauenarbeit ausrichten wollen, und man uns junge Dinger nennt, so sage ich hier eins: Jung sind wir, und wir danken unserem Herrgott jeden Tag dafür, dass wir jung sind -. Denn weil wir jung sind, sind wir lebendig und haben Hunger nach Taten und sind nicht billig satt zu kriegen – weil wir wissen aus der Kampfzeit, dass alles, was nicht durch Tat bewiesen wird, Menschen auf Dauer nicht überzeugen kann. Deshalb freuen wir uns unserer Tatkraft, weil wir gar nichts anderes sein wollen als einfache, gerade Menschen. Wir machen wohl wie alle Menschen auch Fehler, doch haben wir hier den Trost, dass auch Alter nicht immer vor Torheit schützen soll.

Wir sehen als Frauen im Volk unsere Aufgabe heute darin, die nationalsozialistische Weltanschauung in solcher Weise an die Frau heranzutragen, wie sie ihr verständlich und klar wird. Zu diesem Zweck ist das Deutsche Frauenwerk geschaffen, in dem alle arbeitenden deutschen Frauen, ganz gleich, an welcher Stelle sie nun arbeiten, zusammengefasst sind.

Bis jetzt ist diese Form noch so, dass jeder sein eigenes Kleid trägt und vielleicht auch manchmal nur seinen eigenen Kreis sieht. Eines möchte ich an dieser Stelle aber einmal aussprechen: ich danke all den Verbandsführerinnen und ihrer Gefolgschaft, die der N.S.-Frauenschaft die Türen ihres Herzens ehrlich und voll guten Willens aufgemacht haben; alle diese ehrlich Wollenden werden sich mit mir klar sein darüber, dass wir am Anfang unserer Organisationsform stehen, und dass wir gemeinsam noch viele Wege engeren Zusammenschlusses finden müssen, denn wir wissen ganz klar, dass wir als Gestalter neuer Begriffe niemals gestern und heute sehen, sondern dass das „Morgen“ unsres Volkes uns Ziel sein muss. Deshalb werden wir die Wege des Zusammenfindens so gehen, dass sie aus überzeugter Erkenntnis heraus gegangen werden, nicht aus kurzfristigem Zwang! Das eine werden wir wohl freilich nie schaffen, bei allem gutem Willen: es allen recht zu machen! Vor allem all denen, die so gern aus der Not ihrer geistigen und seelischen Magerkeit auf Tradition pochen und von Demut gegenüber allem Geschehen reden. Liebe Menschen, Tradition ist etwas Großes, aber sie ist nicht Stillstand, sondern Aufgabe! Wir wissen, dass große Dinge nur von der Ausschließlichkeit und einer letzten Treue bestimmter Menschen getan werden können, dass es Sache dieser einzelnen sein muss, durch Selbsterziehung und Vorleben ihre Gefolgschaft zum freiwilligen Mitgehen zu bringen. Deshalb ist Nationalsozialismus letzten Endes eine Frage der Menschenführung, und unsere Aufgabe ist es, diese Führungspersönlichkeiten heranzubilden.

Ich habe Ihnen vorhin gesagt, dass wir uns klar sind darüber, dass uns alle schönen Reden nichts nützen, wenn es uns nicht gelingt, an Taten unserem Volk, in unserem Fall unsern Frauen klarzumachen, was Nationalsozialismus heißt. Deshalb sind wir darangegangen, nationalsozialistische Forderungen in praktischer Arbeit auszuwerten und haben aus dieser Erkenntnis heraus unsere Abteilungen in der N.S.-Frauenschaft errichtet.

Als erstes stehen hier für alle deutschen Frauen die Abteilung Mütterschulung und Mütterdienst. Mutter sein eint die Frauen aller Schichten und aller Stände. Wohl wissen wir, dass es auf Grund der äußeren Verhältnisse der einen oder anderen Frau möglich ist, ihrem Kind eine diesen Verhältnissen angepasste äußere Bildungsform zu geben. Aber bestimmte Voraussetzungen, die den Erhalt des nationalsozialistischen Staates garantieren, muss heute jedes Mädchen vor der Ehe kennen und diese Kenntnis der Dinge muss so lebendig in ihr werden, dass sie eines Tages als eine selbstverständliche Voraussetzung zum Eingehen einer Ehe ansieht, sie zu beherrschen, nach ihnen zu handeln. Ich nenne hier all die Fragen der Rassengesetze, der Erbgesundheit sowie die sich aus ihnen ergebenden staatspolitischen Notwendigkeiten für die Frau. All diese Fragen bleiben so lange leere Theorie, als es uns nicht gelingt, sie der Frau von ihrem Standpunkt aus klarzumachen und zum Erkennen zu bringen. Deshalb müssen wir bei ihrer Behandlung immer zuerst fragen: wo steht die Frau, die wir erfassen wollen, woher kommt sie und wohin geht sie, und dann werden wir sehr bald merken, wo wir mit unsrer Aufklärungsarbeit anzusetzen haben. Nehmen wir sie nun noch bei ihrer tiefsten Kraft – bei ihrem Muttertum -, an dem wir ihr am deutlichsten klar machen können, wie stark sie als Glied in der Kette ihres Volkes steht, dann merkt sie eines Tages von selbst: ich bin ja selber Geschichte! Und es überfällt sie die tiefe Erkenntnis: was heißt denn Volk? - Volk bin ich! - und dann versteht sie unsere nationalsozialistische Forderung:

dass das kleine eigene Ich sich diesem großen Du – Volk – unterordnen muss! Das ist der Kernpunkt unserer Mütterschulungskurse, der unsere jungen heiratsfähigen Mädchen und jungen Mütter auf den Weg über praktische Säuglingspflege, haus- und volkswirtschaftliche Aufklärung zur staatspolitischen Erziehung führt. Diese Abteilung wird im Verlauf einer kurzen Zeit ausgebaut werden müssen zur Abteilung Volksgesundheitsdienst, in der wir Hand in Hand mit den entsprechenden Stellen von Partei und Staat arbeiten, und so immer wieder den Zweck unseres Frauenwerkes erfüllen: Dienerin im Aufbauwerk der nationalsozialistischen Weltanschauung zu sein. Hierher werden auch in Zukunft gehören unsere Kurse für den Bereitschaftsdienst des Deutschen Roten Kreuzes, den wir ausdehnen wollen, über die N.S. Frauenschaft, auf die gesamten deutschen Frauen und Mädchen. Denn wir stehen hier auf dem Standpunkt, dass in inneren oder äußeren Notzeiten eines Volkes an allen Plätzen Menschen stehen müssen, die bereit und befähigt sind, dort einzuspringen, wo man sie braucht. Aus diesem Gedanken heraus, der Bereitschaft für unser Volk, ist unsere nächste Abteilung gewachsen: Hauswirtschaft und Volkswirtschaft. Diese Abteilung muss unsern Frauen in allen Verbänden, im ganzen Deutschen Reich, die der Lage unseres Volkes angepassten volkswirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Erkenntnisse vermitteln. Sie muss es aber auch schaffen, dass in der gesamten Planung der hauswirtschaftlichen Erziehung unserer Frauen im Vordergrund als Maßstab immer die Zeiten stehen, in denen unser Volk sich in bescheidenen Verhältnissen befindet. Wir müssen auch hier überall durch unsere Kurse, die für alle Frauen unseres Volkes zugänglich und verpflichtend sind, uns einen Stamm von Menschen schaffen, die jeder Situation sich anpassen können. Wir haben gerade mit dieser Abteilung auf dem 5. Internationalen Kongress für Hauswirtschaft und hauswirtschaftliche Erziehung im August 1934 dem gesamten Auslande bewiesen,

dass wir trotz der Kürze der Zeit, die uns für diese Aufgabe gegeben war, bereits heute wieder in Deutschland an der Spitze stehen, weil wir es verstanden haben, unsere deutschen Menschen zu einem Erleben von Volksgemeinschaft zu bringen, wie sie kein anderes Land der Erde kennt. Wenn wir an die Erlebnisse dieser Tage zurückdenken, dann erfüllt es uns mit stolzer Freude, dass die gesamten ausländischen Vertreter mit Achtung und Ehrerbietung vor dieser Arbeit gestanden haben. Sie haben verstanden, was wir ihnen gesagt haben, dass wir jungen Nationalsozialistinnen in unserem ganzen Sein unserem Vaterland gehören. Wenn ich hier von jungen Nationalsozialistinnen rede, so meine ich damit nicht nur die altersmäßig jungen Menschen, die heute überall bei mir stehen, sondern ich erfasse damit alle diejenigen, deren Denken und Fühlen und deren Glaube vor allen Dingen jung und stark geblieben ist, dann mögen sie an Jahren älter sein als wir es sind, sie werden uns lieb sein um ihres Glaubens willen an Deutschland. Wir haben in jenen Tagen allen Ausländern versucht klarzumachen, dass große Dinge in einer Nation nur geschehen können, wenn diese Nation über Menschen verfügt, die ihr eigenes Ich dem Wohle der Nation unterordnen. Und das ist das, was wir heute in Deutschland tun. Wir lieben Deutschland so, wie die anderen Italien, England oder Frankreich lieben! - Was uns aber von allen unterscheidet, ist die Tatsache, dass wir 14 Jahre lang getreten worden sind, dass wir uns 14 Jahre verloren hatten, und dass wir nun die stolze Freude erleben, uns selbst wiederzufinden. Wir wissen, warum wir arbeiten, und wir wissen, dass die Fahne, die unser Führer uns gegeben hat, für uns das lebendige, neue saubere Deutschland bedeutet. Und wenn noch nicht alle Menschen den tiefen Sinn dieser Verpflichtung erfasst haben, so heißt das nicht etwa, dass an dieser Fahne etwas nicht richtig wäre, sondern es heißt, dass wir, die wir aus dem Kampf um diese Fahne gewachsen sind, diese Fahne um so heiliger halten, damit alle andern möglichst bald und möglichst genau so gut diesen tiefen Sinn unserer Fahne verstehen werden.

Wir haben all diesen Menschen, die zu uns gekommen waren, Deutschland so ehrlich gezeigt, wie es ist, wie wir um es ringen und wie dieses Ringen um unser Volk und unsere Nation uns stark und groß und gläubig werden lässt.

Denn was wir in Deutschland heute tun, das tun wir für die Ewigkeit unseres Volkes, und deshalb tun wir große Dinge auf weite Sicht. Wir wissen zutiefst das eine: dass wir dafür da sind, dass unsere Fahne heilig und rein bleibt.

Und auf dieser Basis können wir auch den Weg zu anderen Völkern finden, denn in jedem Volk können große Dinge nur dann entstehen, wenn sich solche gläubigen, reinen und starken Menschen um die Fahne ihres Volkes scharen. Wer diese Hochachtung vor der Fahne unserer Nation uns entgegenbringt, dem sind wir bereit, unsere Hand zu einer guten Zusammenarbeit der Völker zu geben. All das, was ich Ihnen hier kurz umrissen habe am Beispiel dieses Kongresses wird dauernd von uns erarbeitet in unserer Auslandsabteilung der N.S. Frauenschaft, in der alle die Menschen mitarbeiten können, die sich bisher schon mit Auslandsarbeit in irgendeiner Form befasst haben.

Wir denken nicht daran, Menschen, die ihre Arbeit lieben und um sie ringen, wegzunehmen, aber diese Arbeit darf nicht Selbstzweck werden, sondern muss aus der Gesinnung getan werden, dass sie ein kleiner Teil aus einem großen Werk ist.

Nun müssen wir noch einen Überblick geben über den größten Block in unserer Frauenarbeit: Die Frau in der Arbeitsfront, also die Frau, die sich schaffend ihr eigenes Brot verdient. Man sagt so oft, die Frau gehört nicht in den Beruf, vor allen Dingen nicht an die Maschine; die Fabrik verdirbt die Frau und lässt sie nicht Frau sein. Dieser Gedanke ist falsch. Wir müssen auch hier nur den richtigen Standpunkt zu den Dingen nehmen.

Die Frau im Beruf wird auch an der Maschine so lange Frau bleiben können, solange die ihr innewohnende Kraft die Arbeitsleistung bestimmt, d.h. Solange Kraft und Arbeit in richtiger Harmonie zueinander stehen. Niemals aber darf auf Dauer etwa vorhandene Arbeit zur Auspeitschung von Kräften führen, die dem Organismus und der Seele der Frau nicht entsprechen. Dieser Maßstab: die Ausrichtung der Arbeit nach den Kräften, zeigt uns klar den Weg unserer Mädchenerziehung und Frauenarbeitsmöglichkeiten.

Es wird uns helfen, viele Übersteigerungen, die der Krieg und eine falschgerichtete Beeinflussung unseres Volkes hervor gebracht haben, abzustellen und dafür manche Berufe, die im Verlauf dieser falschen Beeinflussung missachtet worden sind, durch bessere Ausbildungsmöglichkeiten wieder zu heben. Ich denke hier in Zusammenhang mit unserer hauswirtschaftlichen Abteilung an eine ganz andere Einstellung zum Beispiel gegenüber dem Beruf der Hausangestellten, der Hauswirtschafterin und all der vielen Frauen, die in öffentlichen Betrieben, besonders gerade im Gastwirtschaftsgewerbe, Tag für Tag still und wortlos ihre Pflicht erfüllen. Damit wir diese Umstellung im Denken der berufstätigen Frau gegenüber, ganz besonders diesen schlichten Arbeiterinnen gegenüber, schaffen können, sind wir heute auf dem Weg, durch den Einbau unserer sozialen Betriebsarbeiterinnen und Vertrauensfrauen Garanten der nationalsozialistischen Weltanschauung allen arbeitenden Frauen und Mädchen zur Seite zu stellen. Diese unsere Vertrauensfrauen werden auch die Brücke schlagen müssen von der Arbeiterin zu allen anderen Frauen des Volkes, und deshalb rufe ich hier der deutschen Arbeiterin und der berufstätigen Frau zu: macht von euch aus den Weg frei zu allen anderen Frauen und fragt nie zuerst, was bringt der Nationalsozialismus uns, sondern fragt zuerst immer und immer wieder: was sind wir bereit, dem Nationalsozialismus zu bringen; was kann er mit uns anfangen, denn jede einzelne muss an ihrem

Arbeitsplatz Träger unserer Idee werden, weil sie ein Teil Deutschlands ist und weil Deutschland das Höchste und beste ist, was es für uns gibt, und weil wir immer vom Leben das erhalten werden, was wir selbst zu geben bereit sind.

Wir alle zusammen, die wir heute als Frauen in unserem Volke stehen dürfen, haben den festen Willen, Hand in Hand als treue Kameraden unserer Männer das Unsere zu tun im Werk unseres Führers. Niemals war es der Zweck unserer Organisation, sie um unserer selbst willen zu schaffen, sondern immer wird ihr Zweck der sein, sie zu einem nutzbaren Instrument, zu einem lebendigen Organismus für unser Volk auszubauen, dann haben wir den tiefen Glauben an die deutschen Männer, dass einmal die Stunde kommen wird, in der der Ausgleich zwischen Männerarbeit und Frauenarbeit wieder so sein wird, dass beide zusammen ein organisches Ganzes bilden. Dann nämlich, wenn Deutschland bis in seine tiefsten Fasern nationalsozialistisch geworden ist. Wir können diese Riesenleistung nur vollbringen, wenn in den nächsten Jahren Menschen sich bereit finden, in Kameradschaft und Treue Deutschland zu dienen.

Kameradschaft ist ein heiliges Wort, und man soll es nicht als ein Schlagwort missbrauchen, Kameradschaft bedeutet nicht, dass nun zwei am selben Arbeitsplatz stehen, sondern Kameradschaft bedeutet, dass zwei, die am selben Arbeitsplatz stehen, wissen, warum sie dort stehen, und dass die gemeinsame Arbeit, die sie dort tun, ihre Weihe erhält durch, dass was sie einem dritten dient, das größer ist als die, die die Arbeit tun – nämlich unserem Volk. Von dieser Warte aus muss alle unsere Arbeit getan werden.

Weil wir nun wissen, dass diese neue Form der Ausrichtung der Arbeit auf der Grundlage dieser großen Kameradschaft nicht mehr von allen Menschen verstanden werden kann, muss gleichlaufend mit der Einbeziehung aller Kräfte der Gegenwart in unserer

Aufbauarbeit ein systematisches Umdenken der heranwachsende Jugend ermöglicht werden. Diese Möglichkeit ist heute geschaffen im Deutschen Frauenarbeitsdienst.

Es musste für die Erziehung des Menschen eine Form gefunden werden, die die Jugend tatsächlich zum Gemeinschaftserlebnis führt. Deshalb sind es auch nicht wirtschaftliche oder militärische Gründe, die uns den Arbeitsdienst notwendig machen, sondern es ist die Notwendigkeit der Formung des jungen Menschen zum bewussten deutschen Menschen der Gegenwart. - Für uns Formung der deutschen Frau zur bewussten deutschen Frau der Gegenwart, und wir stellen ganz bestimmte Ansprüche an diese Frauen.

Die deutsche Frau, wie wir sie uns denken, muss, wenn es die Lage des Volkes erfordert, verzichten können auf Luxus und Genuss, sie muss geistig und körperlich gesund sein, sie muss geistig und körperlich arbeiten können und sie muss aus dem harten Leben, das wir heute zu leben gezwungen sind, ein schönes Leben machen können. Sie muss zum letzten innerlich um die Nöte und Gefahren, die unserem Volke drohen, wissen. - Sie muss so sein, dass sie alles, was von ihr gefordert wird, gern tut. Sie muss, ich fasse es in einem Wort zusammen, politisch denken können, nicht politisch im Sinne eines Kampfes mit anderen Nationen, sondern politisch so, dass sie mitfühlt, mitdenkt, mitopfert mit dem ganzen Volk in einer selbstsicheren, stolzen Haltung.

Wie alle müssen, ganz gleich wo wir stehen, ob im Arbeitsdienst, in der N.S. Frauenschaft, in der Arbeitsfront oder im Frauenwerk, Menschen formen, die bereit sind für Deutschland. Man möge uns nicht kommen mit der bequemen Ausrede, der liebe Gott wird schon alles machen! Es gibt noch allzuviele, die ihre eigene Feigheit hinter diesem Gerede verschanzen wollen!

Sie alle mögen einmal hinausgehen in unsere Wälder, in unsere Natur und alles Äußere abstreifen, um zu erahnen, wie groß Gott ist – vielleicht fühlen sie dann, wie vermessen es ist, in ihrem kleinen Denken dauernd vom „lieben Gott“ zu reden. Wir lieben unsere Heimat und wir wissen, dass wir als Generation ein Weg sein müssen in die Ewigkeit unseres Volkes, aufrecht und stolz wollen wir unseren Weg gehen, klar wissend, dass sich die Größe und Kraft eines Volkes aus der Größe und Kraft der Menschen dieses Volkes zusammensetzt.

Dieses Bewusstsein unseres Verflochtenseins in das große Ganze ist uns Befehl und tiefste Verpflichtung. Mögen wir deutschen Frauen ihr immer so gehorchen können, dass wir vor der Geschichte bestehen können in dem Bewusstsein:

Hier stehen wir, wir können und wollen nicht anders, Gott helfe uns allen.